

Macht euch
keine Illusionen
über mich **AI**
WEIWEI
Der verbotene Blog

Herausgegeben von Lee Ambrozy

Ins Deutsche übertragen von
Wolfram Ströle, Norbert Juraschitz,
Stephan Gebauer, Oliver Grasmück
und Hans Freundl

Unter Mithilfe von Marcus Hernig
und Pei Xu

Verlag Galiani Berlin

Dank an Frauke Jung-Lindemann, Ulrich und Ute Mihr, Wolfram Ströle, Norbert Juraschitz, Stephan Gebauer, Oliver Grasmück und Hans Freundl, die die deutsche Ausgabe dieses Buches überhaupt möglich gemacht haben, und Prof. Dr. Marcus Hernig sowie Pei Xu für die Beratung und den Abgleich mit dem chinesischen Originaltext



1. Auflage 2011

Verlag Galiani Berlin

Titel der Originalausgabe: *Ai Weiwei's Blog. Writings, Interviews and Digital Rants*.

Copyright © 2011 Massachusetts Institute of Technology

All rights reserved

Verlag Galiani Berlin

© 2011, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Manja Hellpap und Lisa Neuhalfen, Berlin

Umschlagmotiv: Manja Hellpap und Lisa Neuhalfen unter Verwendung eines Fotos von Ai Weiwei

Autorenfoto: © Ai Weiwei

Gesetzt aus der Bergamo und der ITC Franklin Gothic

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86971-049-5

Weitere Informationen zu unserem Programm finden Sie unter www.galiani.de

Einleitung

Für manche Menschen ist das Internet eine Quelle der Zerstreuung, für Ai Weiwei ist es ein leistungsfähiges Medium der gesellschaftlichen Veränderung. In einer Art täglichem Ritual sitzt er stundenlang vor dem Computer, sichtet Nachrichten, formuliert Tweets und sendet seine Gedanken in den Cyberspace. »Ich verbrauche neunzig Prozent meiner Kraft für das Bloggen«, sagte er in einem Interview, kurz bevor sein Blog geschlossen wurde. Mit der Schließung des Blogs durch die Behörden verschwanden über 2700 Einträge, darunter Tausende Fotos und Millionen Leserkommentare. Die Adresse blog.sina.com.cn/aiweiwei, unter der Ai Weiwei beißende Gesellschaftskritik, heftige Vorwürfe an die Politiker Chinas und zuletzt eine Namensliste von bei dem Erdbeben in Wenchuan vermissten oder getöteten Schülern veröffentlicht hatte, wurde auf unbestimmte Zeit gesperrt. Stattdessen war folgende Mitteilung lange zu lesen: »Dieser Blog ist bereits geschlossen. Bei Fragen wählen Sie bitte 95105670. Wenn Sie andere hervorragende Blogs kennenlernen wollen, klicken Sie auf das Symbol ›Auge‹ in der linken Seitenleiste.«

Die ungewöhnliche Tatsache, dass ein chinesischer Blog ins Englische und Deutsche übersetzt und als Buch veröffentlicht wird, verdankt sich der weitgefassten Definition zeitgenössischer Kunst. Walter Benjamin schrieb 1921 im Vorwort seiner Baudelaire-Übersetzung: »Übersetzungen, die mehr als Vermittlungen sind, entstehen, wenn im Fortleben ein Werk das Zeitalter seines Ruhmes erreicht hat.«² Als Blog ist schon heute eine legendäre Fundgrube der Gedanken und Ideen des Künstlers und aufgrund der digitalen Revolution berühmter

2 Walter Benjamin, »Die Aufgabe des Übersetzers« (Einleitung zu einer Baudelaire-Übersetzung, 1921), in: ders., *Gesammelte Schriften* Bd. IV/1, Frankfurt/Main 1972, S. 11.

und häufiger reproduziert, als Benjamin sich das je hätte träumen lassen. Für chinesische Leser war er provozierend und umstritten. Nichtchinesische Leser können die inhaltliche Tiefe dieser Texte bis heute nur teilweise ermessen. Trotzdem nannte Hans Ulrich Obrist den Blog »eine der größten gesellschaftlichen Skulpturen unserer Zeit«.³

In Gesprächen über Ai Weiwei fällt immer häufiger der Begriff »Künstleraktivist« und zu seinem Unbehagen auch »Dissident«. Sein Aktivismus ist nicht neu. Ai steht am Rand der politischen Avantgarde Chinas, seit es Ende der Siebzigerjahre möglich wurde, für Redefreiheit und Demokratie einzutreten. Das Internet hat ihn nicht zu einem Aktivisten gemacht, seinem Aktivismus aber eine ins Riesen-hafte gesteigerte Plattform gegeben. Er hat Vasen aus der Zeit der Han-Dynastie zerschlagen, prähistorische Steinäxte mit Farbe bemalt, antike Tische und Tempel zerlegt, einen Urin-strahl in feinem Porzellan verewigt und 1001 Menschen aus entlegenen Gegenden Chinas nach Kassel gebracht. Man hat ihn einen Taoisten und einen Anarchisten genannt und könnte seinen Eifer sogar als Erbe des revolutionär-zerstöre-rischen Geistes der Roten Garden beschreiben. In welchen Zusammenhang man ihn auch stellt, er gefällt sich stets in der Rolle des subversiven, furchtlosen Rebellen gegen kulturelle und politische Autoritäten.

Stark beeinflusst durch das Erbe seines Vaters, liegt der Mut ihm gleichsam im Blut. Die Geschichte seines von den Medien bereits zum Mythos erhobenen Lebens sei hier kurz wiedergegeben. Sein Vater, der Dichter und Intellektuelle Ai Qing, hatte sich kritisch gegenüber dem Regime geäußert. Kurz nach Ai Weiweis Geburt 1957 wurde er im Verlauf der ersten Kampagne gegen Rechtsabweichler als einer der ersten Intellektuellen politisch diskreditiert und als »Volksfeind« verurteilt. Die fünf-köpfige Familie mit dem kleinen Weiwei wurde zu Zwangs-

³ Im Gespräch mit Mathieu Wellner, »Ai Weiwei«, *Mono.Kultur*, Nr. 22 (Herbst 2009), S. 5.

arbeit und Umerziehung in die Provinz verbannt. Zuerst arbeitete der Vater in einem holzverarbeitenden Betrieb in den eisigen Wäldern von Beidahuang in der Provinz Heilongjiang. Zwei Jahre später musste er mit Eltern und Geschwistern in den Westen der Provinz Xinjiang umziehen, Chinas »Kleinsibirien«, wo sie ihr Dasein ganz buchstäblich in einem Erdloch fristeten. Wie im Maßnahmenkatalog für »Rechtsabweichler« im politischen Exil vorgesehen, wurde Ai Qing mit täglicher politischer Demütigung, körperlicher Arbeit und zwangsweiser Umerziehung bestraft. Wegen seiner Bekanntheit und seines Einflusses wurden ihm besonders erniedrigende Arbeiten zugewiesen. Ai Weiwei war noch zu klein, um zu helfen, er erinnert sich aber lebhaft daran, seinem Vater dabei zugesehen zu haben, wie dieser öffentliche Toiletten putzte, bis diese vor Sauberkeit glänzten.

Seine bereits von Politik gesättigte Kindheit wurde weiter beeinflusst durch die Auswüchse der Kulturrevolution, genauer der, wie sie damals genannt wurde, Großen Proletarischen Kulturrevolution. Statt Chinesisch, Mathematik oder Naturwissenschaften zu studieren, teilten die Schüler ihre Zeit auf zwischen Feldarbeit und der Lektüre von Mao Zedongs »kleinem roten Buch«. Die »Diktatur des Proletariats« mochte ihnen unverständlich bleiben, aber sie empfanden eine tiefe Sympathie für das Volk und für soziale Utopien, wie sie in Ai Weiweis künstlerischer Praxis bis heute spürbar ist. Nach dem Ende der Kulturrevolution und der Verhaftung der in höchsten Parteirängen verantwortlichen »Viererbande« (Jiang Qing, Zhang Chunqiao, Yao Wenyuan und Wang Hongwen) wurde Ai Qing rehabilitiert, und die Familie kehrte 1976 nach Peking zurück. Dort hatte sich inzwischen eine liberalere Stimmung ausgebreitet. Man bezeichnetet diese Zeit manchmal als Frühling von Peking. Freunde von Ai Qing brachten Ai Weiwei Grundkenntnisse im Malen und Zeichnen bei, und er erwies sich als gelehriger Schüler. 1978 wurde er von der Filmakademie Peking aufgenommen. Er sagte später dazu, ausschlaggebend sei weniger sein Interesse

am Film gewesen als vielmehr die Möglichkeit der »Flucht vor der Gesellschaft«.⁴

Mit der im Dezember 1978 errichteten Mauer der Demokratie in der Xidan Street in Peking, vom neuen Regime anfangs unterstützt als Plattform der Kritik an der Viererbande, nimmt der politische Aktivismus in China seinen Anfang. Bürger und Studenten konnten auf von Hand geschriebenen Wandzeitungen öffentlich ihre Meinung kundtun. Am 5. Dezember veröffentlichte das frühere Mitglied der Roten Gardinen Wei Jingsheng seinen berühmt gewordenen Aufsatz »Die fünfte Modernisierung«. Darin bezeichnete er die Demokratie als einzige »Modernisierung«, die China wirklich brauche. Seine verdeckte Kritik an Deng Xiaopings »Vier Modernisierungen« (in den Bereichen Landwirtschaft, Industrie, Verteidigung und zusammengefasst zu einem Bereich in Wissenschaft und Technik) und die öffentliche Forderung nach politischer Veränderung stellten für das noch ungefestigte Regime Dents eine zu große Bedrohung dar. Im Frühjahr 1979 wurde Wei Jingsheng verhaftet und zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt. Weitere Anhänger und Aktivisten aus dem Umkreis der Mauer der Demokratie wurden gleichfalls hart bestraft. Ai Weiwei, der ebenfalls mitgemacht hatte, war daraufhin »von der Politik sehr enttäuscht«.⁵

Zur selben Zeit wurde Ai Mitglied der »Sterne«, einer losen Künstlergruppe in Peking. Die »Sterne« forderten nach über zehn Jahren des staatlich verordneten Realismus, der »Kunst für das Volk«, der kollektiven Gemälde und Propagandaposter endlich das Recht auf einen eigenständigen künstlerischen Ausdruck. Am 27. September 1979 hängten die Rebellen in einer ersten Ausstellung Bilder an den Zaun vor dem Nationalen Kunstmuseum. Die Zuschauer strömten in Scharen herbei, um die frischen, neuartigen Kunststile zu bewundern,

4 Zitiert in Karen Smith, *Ai Weiwei*, Contemporary Artist Series (New York 2009), S. 64.

5 Im Gespräch mit der Autorin, 23. Januar 2009.

zwei Tage später wurde die Ausstellung dann geschlossen. Ai Weiwei stellte unter dem Einfluss des damals bei chinesischen Künstlern beliebten Postimpressionismus ein Landschafts-aquarell mit dem Titel *Landscape IV* auf. Ungefähr um dieselbe Zeit, in der es noch kaum Gedrucktes über die Kunst außerhalb Chinas zu lesen gab, bekam Ai von einem Freund der Familie drei Kunstbände geschenkt: einen über den Impressionismus und zwei Monografien über van Gogh und Jasper Johns. Über die Johns-Monografie sagte er: »Ich habe nicht verstanden, was daran Kunst sein sollte.«⁶ Das Buch landete auf dem Müll.

Jahre später äußerte Ai sich enttäuscht darüber, dass damals nicht genug Menschen die traumatischen Ereignisse der unmittelbaren Vergangenheit kritisch hinterfragt hätten. Auch die Verurteilung der an der Mauer der Demokratie mitwirkenden Studenten erschütterte ihn tief. Im Jahr 1981, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit, verließ er das Land in Richtung Vereinigte Staaten. Er wusste, dass er ein berühmter Künstler werden wollte. Zu Freunden sagte er im Scherz, er werde als neuer Picasso zurückkehren. Er hatte allerdings seiner eigenen Aussage nach gar nicht die Absicht, zurückzukehren.

Mit dreißig Dollar in der Tasche kam er in den Staaten an und ließ sich schließlich dort nieder, wo er, wie er wusste, hingehörte – in New York City. 1982 schrieb er sich an der Parsons School of Design ein, an der er inmitten einer ganz anderen Kunst mit seinen perfekten handwerklichen Fertigkeiten auffiel wie ein bunter Hund. Er lernte die Werke Marcel Duchamps und Andy Warhols kennen, der beiden Künstler, die ihn am meisten beeinflussen sollten. Er machte allerdings keinen Abschluss, sondern schlug sich mit Gelegenheitsarbeiten als Zimmermann und Anstreicher durch. Seine Wohnung im East Village wurde in dieser Zeit zu einem Wallfahrtsort

⁶ Zitiert in Charles Merewether, *Ai Weiwei: Under Construction*, Sydney 2009, S. 24.

bedeutender Kulturschaffender aus der Volksrepublik, die sich im New Yorker Raum aufhielten. Ai sagt über sich selbst, er habe in der Kunstszene verkehrt, ihr jedoch nicht angehört. Er habe aber in den Achtzigern jede Ausstellung in New York gesehen. Im Stock über ihm wohnte Allen Ginsberg. Beherrscht wurde die Kunstszene damals vom deutschen Expressionismus und von Jeff Koons und Basquiat, doch Ai war besonders vom Dadaismus fasziniert. In seiner ersten Einzelausstellung 1988 mit dem Titel »Old Shoes, Safe Sex« zeigte er seine frühen Objektmanipulationen: einen Kleiderbügel aus Draht, den er zum Profil Duchamps verbogen hatte, einen Regenmantel mit an passender Stelle angeklebtem Kondom und ein an den Fersen zusammengenähtes Paar Schuhe. Ein vorausblickender Kritiker lobte ihn als »respektloses Talent« und »Kraft, mit der in der internationalen Avantgarde noch gerechnet werden muss«.⁷

Doch nicht einmal New York gab Ai so viel Distanz zu seiner Heimat, dass ihn die traumatischen Ereignisse auf dem Tiananmen-Platz am 4. Juni 1989 nicht zutiefst erschüttert hätten. Kurz danach trat er mit einer Gruppe, die sich »Solidarität für China« nannte, in einen achttägigen Hungerstreik. Die *New York Times* zitierte ihn damals mit Gedanken, die vorwegnehmen, was er Jahre später in seinem Blog entwickelte: »Wir wollen Zeugnis ablegen für das, was geschehen ist, und wir wollen, dass die chinesische Regierung weniger brutal vorgeht.«⁸ Trotzdem behauptet Ai heute, er habe in New York »seine Zeit verschwendet«. (Er schloss die Designschule nicht ab und hatte weder Haus noch Staatsbürgerschaft noch Frau.) Doch er begann damals mit seiner an Warhol erinnrenden Neigung zur Dokumentation. Nachdem er das Zeichnen zugunsten der Fotografie aufgegeben hatte, hielt er sein Leben im selbst gewählten Exil auf Hunderten von Filmrollen fest,

7 Sean Simon, »Ai Weiwei's Heart Belongs to Dada«, *Artspeak*, New York, 16. März 1988.

8 Zitiert in Michael Kaufman, »New Yorkers Try to Defend Students Hunted in China«, *New York Times* vom 22. Juni 1989.

die erst in jüngerer Zeit entwickelt und archiviert wurden.⁹ Als dann 1993 sein Vater erkrankte, musste Ai eine Entscheidung treffen. Nie ein Freund langen Zögerns, packte er und zog nach Peking zurück. Es war nach zwölf Jahren sein erster Besuch. Er hatte keinen einzigen Brief geschrieben.

Bei seiner Ankunft fand er am Rand der Hauptstadt eine im Entstehen begriffene Kunstszene vor. Experimentelle Künstler versammelten sich an einem Ort, den sie das East Village von Peking nannten. Zusammen mit Feng Boyi, einem unabhängigen Kurator und Kunstkritiker, nahm er die Arbeit an einer Reihe von Untergrundpublikationen auf, den ab 1994 erscheinenden sogenannten »Red Flag Books«. Unter den Titeln *Black Cover Book*, *Grey Cover Book* und *White Cover Book* hatten sie einen ungeheuren Einfluss auf die Künstler in China. Die in diese Bücher aufgenommenen Künstler hatten die Aufgabe, ihre künstlerische Arbeitsweise zu erklären. Dabei entstand ein für die zeitgenössische chinesische Kunst neuer Ton der kritischen Selbstanalyse. Die Serie stellt auch Verfahren der internationalen Kunst vor, darunter die von Duchamp, Warhol und Koons. Die »Cover Books« erreichten regelrechten Kultstatus und kommen einem Manifest der entstehenden chinesischen Avantgarde vielleicht am nächsten.

In der ansteckenden künstlerischen Atmosphäre des Künstlerviertels von Peking bildete sich Ais experimentelle Konzeptkunst heraus, und einige für ihn bezeichnende Werke entstanden: die Coca-Cola-Urne, die Bilderfolge *Dropping a Han Dynasty Vase* und das Foto von Lu Qing, wie sie vor dem Tiananmen-Platz den Rock lüpft. Bereits 1997 beschäftigte Ai sich damit, Möbel auseinanderzunehmen und neu zusammenzusetzen. 1998 intensivierte er seine avantgardistischen Aktivitäten. Er begründete das China Art Archives and Warehouse (CAAW) mit, Chinas erstes Archiv für zeitgenössische Kunst

⁹ Die Bilder wurden gezeigt in »Ai Weiwei: New York Photographs 1983–1993«, ausgestellt im Three Shadows Photography Art Center in Peking vom 2. Januar bis zum 18. April 2009. Die Ausstellung umfasste mehrere Hundert Bilder, ausgewählt aus über 10000 noch nie gezeigten Fotografien.

und zugleich Experimentalgalerie. In den Neunzigerjahren und zu Anfang des neuen Jahrtausends führte Ai zahlreiche Projekte als Kurator und Künstler durch. Durch seine vielen Verbindungen und die Bereitschaft, sich an neuen Projekten zu beteiligen, erwarb er sich den Ruf eines Wegbereiters der neuen Kunst.

Den aus seiner künstlerischen Praxis erwachsenen architektonischen Formen verlieh er 1999 mit der Fertigstellung des inzwischen berühmten »Studio House« Ausdruck, seines Wohnateliers in Peking. Angeregt durch Fotos von Haus Wittgenstein in Wien, beschloss er, sich selbst ein Atelierhaus zu bauen. Die Pläne dazu entwarf er an einem einzigen Nachmittag. Der Bau dauerte nur hundert Tage und begründete Ai Weiweis Karriere als Architekt. Sein zweites Architekturprojekt war im Jahr 2000 ein Erweiterungsbau für das CAAW. Begrenzte Budgets und die einfache Bauweise seiner Häuser steigerten die Nachfrage nach den preiswerten und eleganten grauen Ziegelgebäuden, und 2003 gründete er die FAKE Design (die chinesische Aussprache erinnert absichtlich an das englische »fuck«). Vor ihrer drastischen Verkleinerung 2006 verwirklichte FAKE über siebzig Bau- und Landschaftsprojekte in ganz China, darunter ORDOS 100, eine in der Inneren Mongolei in den Wüstensand gesetzte Wohnsiedlung. Ais revolutionärer Beitrag zur chinesischen Architektur besteht in der schlichten Eleganz seiner Häuser, die sachlich-nüchtern mit dem von den Stadtplanern von Peking bevorzugten überladenen chinesischen Barock kontrastieren. Einziger Schmuck der unverputzten Gebäude sind die Materialien. Dadurch entsteht eine geradezu dramatische Kargheit, und der Raum bekommt eine, wie Ai es beschreibt, »Freiheit«, innerhalb der alles Mögliche entstehen kann.

Die inzwischen berühmt-berüchtigte Ausstellung, die Ai gemeinsam mit Feng Boyi veranstaltete, eine Begleitausstellung zur Biennale von Shanghai 2000, wurde zu einem Meilenstein seiner internationalen Karriere. Gezeigt wurden unter dem Titel »Fuck off« (der chinesische Untertitel lautete »Wege

der Verweigerung«) Werke von über vierzig Avantgardekünstlern. Die Behörden wurden provoziert, einige Werke enthielten angeblich Giftgas oder zeigten Akte von Kannibalismus. Die Ausstellung wurde vorzeitig geschlossen, allerdings erst, nachdem alle sie gesehen hatten, für die sie gedacht gewesen war, darunter Scharen von Kuratoren aus Übersee, die zur Biennale nach Shanghai gekommen waren. Einige Betrachter sahen in der Ausstellung nur die Gier nach Aufmerksamkeit, und Ai wurde auch sogleich zu einem gefragten Interviewpartner. Doch hatte sie zugleich unbestritten eine herausragende Bedeutung für die zeitgenössische chinesische Kunst, und Ai Weiwei wurde immer mehr zu einem einflussreichen Ansprechpartner in der sich globalisierenden Kunstwelt von Peking. Aus der Freundschaft mit dem Sammler Uli Sigg, dem früheren Schweizer Botschafter in China, ergab sich die Möglichkeit der Mitwirkung an »Mahjong«, einer wichtigen Ausstellung, die Europa mit der zeitgenössischen Kunst Chinas bekannt machte, und 2003 stand Ai Weiwei Jacques Herzog und Pierre de Meuron als künstlerischer Berater beim Bau des neuen Nationalstadions von Peking (dem sogenannten »Vogelnest«) zur Seite. Er war insgesamt auf umfassende und prägende Weise an der Entwicklung der zeitgenössischen Kunst Chinas beteiligt. Als er 2005 das unspektakulär klingende Angebot bekam, an Sina.com mitzuwirken, konnte trotzdem niemand ahnen, dass seine bereits erfolgreiche Karriere kurz davor stand, in die Blogosphäre abzuheben.

Sina.com hatte zu Werbezwecken für den Start seiner neuen Blog-Plattform verschiedene »Prominenten-Blogger« zur Teilnahme eingeladen, darunter Ai Weiwei. Auf deren Blogs sollte auf der Homepage verwiesen werden. Ai war vor seinem ersten Blog-Eintrag im Oktober 2005 noch kaum mit dem Internet in Berührung gekommen. Er hatte sogar im Scherz gesagt, er könne nicht einmal richtig tippen. Doch reizte ihn daran von Anfang an die Möglichkeit, sein literarisches Talent zu erproben, auf das er wegen des Erfolgs seines Vaters als Dichter immer neugierig gewesen war. Er begann, täglich Stunden mit

Bloggen zu verbringen, und entdeckte in der digitalen Plattform auch die Bühne, auf der er sein Leben durch Fotos darstellte. Mit seiner Ricoh R8 dokumentierte er es mit Hunderten von Fotos, von denen er jeden Tag eine Auswahl in seinem Blog postete.

Die über 70 000 Fotos seines Archivs zeigen unter anderem den Fortgang seiner Projekte, Besuche in Jingdezhen und auf Märkten oder in Fabriken für Werkstoffe und Rohmaterialien, Besuche von Sammlern und Reisegruppen, die aufgeschlagenen Notizbücher von Kuratoren und Interviewern, gemeinsame Essen in seinem inzwischen geschlossenen Restaurant »Go Where?«, Reisen nach Europa und nackte Selbstporträts in Hotelbadezimmern. Auch Fotoserien sind darunter: etwa von Frisuren, die er seinen Assistenten geschnitten hatte, oder von den Vorbereitungen für *Fairytales*. Viele am frühen Morgen aufgenommene Serien zeigen seine ständigen Begleiter und Türhüter im Wohnatelier, das runde Dutzend dort lebende Katzen. Sie sonnen sich im Garten, sitzen auf Bauplänen und Büchern, in Urnen und auf Tempelfragmenten, oder sie zerstören gerade Architekturmodelle – Katzen sind in seinem Atelier zweifellos die kreativen Musen.

Ai beschäftigte sich ausgiebig mit den kommunikativen Möglichkeiten des Internets und experimentierte damit, welche Mengen an digitaler Information er in Umlauf bringen und welche Entfernungen er überbrücken konnte. Er erkannte, wie nahe er in kürzester Zeit Tausenden von anonymen Lesern kommen konnte. Diese Fähigkeit zum Knüpfen von Verbindungen sollte er bald auch für künstlerische Zwecke nützen. Sie regte *Fairytales* an, ein Kunstwerk von epischen Dimensionen, das durch das Internet erst möglich wurde. Über seinen Blog lud Ai zur Teilnahme an einer »Massen«-Performance ein, die 1001 Chinesen aus allen Gesellschaftsschichten zur documenta 12 nach Kassel bringen sollte. *Fairytales* sollte die größte je veranstaltete Performance sein, ein gedankliches Labyrinth sozialer und kultureller Wechselbeziehungen, die sich in ihrer Wirkung exponentiell vervielfachten

und die ganze Gesellschaft erfassten. Ai Weiwei ließ darin alle herkömmlichen Rahmenbedingungen lokaler und internationaler Kunsthierarchie hinter sich und machte sich sozusagen direkt die Kraft der »Massen« (*qunzhong*) zunutze, ein Wort, das nach der Kulturrevolution außer Mode gekommen war. Sein Konzept war so einfach, dass es die Menschen über alle geografischen, sprachlichen und soziokulturellen Grenzen hinweg ansprach. Es war in gewisser Hinsicht eine Manifestation der Macht des Internets.

Im Jahr 2008 bereitete sich die chinesische Hauptstadt auf die 29. Olympischen Sommerspiele vor. Ai gehörte zu den ersten chinesischen Bürgern, welche die Spiele öffentlich boykottierten – obwohl sein Name mit dem neuen Nationalstadion, einem einprägsamen Symbol des olympischen Peking, verbunden war. Genauso gut hätte er sich für seinen Designbeitrag als Nationalheld feiern lassen können, zumal sein Vater inzwischen rehabilitiert war und das dichterische Werk des Vaters als wichtiges Kulturerbe galt. Doch die in seinem Boykott impliziten Widersprüche scheinen Ai nicht im Geringsten anzufechten. Zum Ärger vieler Beobachter der chinesischen Blogosphäre erging er sich im Internet in Schmähungen, bedachte die feierlichen Zeremonien mit äußerster Verachtung und beschimpfte das Regime.

Für Peking schien mit der ehrenvollen Rolle als Gastgeber der Olympischen Spiele der kollektive chinesische Traum der Gleichberechtigung mit dem Rest der Welt in Erfüllung zu gehen. Doch während der Nationalstolz auf einem Höhepunkt angekommen war, drohten soziale Unruhen und Naturkatastrophen die Stimmung zu kippen. Die riesige Uhr auf dem Tiananmen-Platz zählte die Tage, Stunden und Sekunden bis zur Eröffnung der Spiele, doch das Jahr des Triumphs begann damit, dass Hunderttausende von Urlaubern auf dem Heimweg zum Frühlingsfest (dem chinesischen Neujahr) auf Bahnhöfen eingeschneit wurden. Die ethnischen Unruhen in Lhasa, das Erdbeben von Wenchuan und der »Amoklauf« Yang Jias in einem Shanghaier Polizeirevier schockierten das ganze Land. Ais

kritische Reaktionen auf diese Ereignisse unterschieden sich deutlich von der in Medien und Onlineforen vorherrschenden Mehrheitsmeinung. Er forderte soziale Verantwortung, Rechenschaftspflicht der Behörden und Transparenz. Freilich war er nicht die einzige kritische Stimme im Internet, dafür aber oft die schärfste. »Viele Menschen finden, dass von allen politischen Beiträgen im Internet meine am klarsten formuliert sind«, sagte er. »Und das beeinflusst sie stark.«¹⁰

Ai Weiwei wurde nach und nach zu einem der gefragtesten Kommentatoren Chinas zu gesellschaftlichen Fragen, und seine Bekanntheit ermöglichte es ihm, sich zunehmend offen und kritisch zu äußern. Er gab oft über ein Dutzend Interviews in der Woche. Seine Gesprächspartner waren internationale und nationale Journalisten, Studenten und Kuratoren, die ihn zu Themen aus Kunst, Kultur, Politik, dem Sammeln von Kunst und allen möglichen anderen Bereichen fragten. Seine Online-Präsenz wurde immer stärker, sein Blog begann sich mit seiner künstlerischen Tätigkeit zu vermischen, und sein länger werdender digitaler Schatten nahm zunehmend konkret aktivistische Züge an. In gleichem Maße wuchs die Bedrohung durch die Zensur.

Am 20. März 2009 rief Ai Weiwei im Internet zu einer gemeinsamen Aktion auf, mit der die Regierung der Provinz Sichuan unter Druck gesetzt werden sollte. Die Regierung sollte die Verantwortung für den Pfusch beim Bau der Schulen übernehmen, die im Erdbeben von Wenchuan eingestürzt waren. Tausende von Schulkindern waren getötet worden. Er nannte das Projekt *Citizen Investigation* und versprach: »Wir werden den Namen jeden einzelnen Kindes, das gestorben ist, herausfinden und in Erinnerung rufen.« An dem Projekt wirkte ein loses Team von rund hundert Freiwilligen mit, die in die Erdbebengebiete reisten, mit Familien, offiziellen Stellen und Arbeitern sprachen und von Ai Weiweis Büro aus telefonierten und von den Behörden die Herausgabe der genauen Zahl der

10 Ebenda.

Erdbebenopfer forderten. Sie bekamen zwar immer wieder zu hören, eine solche Zahl und die Namen der Toten seien bereits bekannt, doch niemand wusste, woher die Zahl kam oder wo eine entsprechende Liste veröffentlicht worden war. Die Gesprächsprotokolle wurden im Blog veröffentlicht, vom Betreiber allerdings – höchstwahrscheinlich auf Druck der Behörden – bereits Minuten später wieder gelöscht.

Ergebnis des Projekts war eine Liste von über fünftausend Kindern (im August 2010 waren es 5210) mit Namen, Geburtsdatum, Schule, Klasse und der Kontaktnummer eines Elternteils oder Erziehungsberechtigten. Die Freiwilligen trafen sich mit trauernden Eltern und ließen sich von ihnen erzählen, wie man sie in Haft genommen oder zur Annahme von Geld genötigt hatte, um ihr Schweigen zu erkaufen. Die Befragungen erbrachten eine Fülle heikler Daten und mehrere Stunden Filmmaterial. Daraus entstand später ein Dokumentarfilm, der von Ai Weiweis Büro aus kostenlos und landesweit verteilt wurde. Fast jeder konnte ihn über Twitter anfordern. Infolge des Projekts nahm die Löschung von Blog-Einträgen zu. Die Spannung stieg, als die Polizei Ais Telefon abhörte, Textnachrichten abfing und sein Haus mit zwei auffälligen, auf die Eingangstür gerichteten Kameras und gelegentlich von einem Minivan aus überwachen ließ. In Sichuan nahm die Polizei Freiwillige fest und ließ Ai durch sie Nachrichten zukommen: »Grüßt Ai Weiwei von uns, aber er ist hier nicht willkommen, wir wollen ihn hier nicht sehen.«¹¹ Am 26. Mai belästigten Polizisten in Zivil seine Mutter in ihrem Haus. Bei Ais Eintreffen wollten sie ihn verhören. Unter Berufung auf seine gesetzlichen Rechte verweigerte Ai die Aussage, solange die Männer sich nicht auswiesen. Als sie das nicht konnten, schleppte er sie auf die Wache und erstattete Anzeige. Es folgten weitere Begegnungen mit der Polizei. Weitere Blog-Einträge wurden gelöscht. Der durch das *Citizen Investigation Project* verursachte

11 Vgl. <http://china.blogs.time.com/2009/05/13/ai-weiwei-transcript-for-realthis-time/> (abgerufen am 23. Januar 2010).

steigende Druck und der bevorstehende 20. Jahrestag des Tiananmen-Massakers führten am 28. Mai 2009 schließlich zur Schließung von Ai Weiweis Blog.

Während Freiwillige auf ausländischen Plattformen neue Blogs eröffneten, entdeckte Ai ein neues Forum: das Mikroblogging. Er meinte zwar, zu mehr als den 140 Zeichen von Twitter sei er derzeit ohnehin nicht fähig. Doch kann man mit 140 chinesischen Zeichen wesentlich mehr sagen als mit entsprechend vielen lateinischen Buchstaben, und das macht das Mikroblogging im Chinesischen viel interessanter. Überdies meint Ai, Mikroblogging passe besser zu ihm, weil es schneller und spontaner sei. Er meinte auch einmal, die Zitate Maos seien alle kürzer als 140 Zeichen.

Ai Weiweis künstlerische Arbeitsweise wurde vom Internet nachhaltig beeinflusst. Nach *Fairytales*, seiner ersten großen Arbeit in Wechselwirkung mit dem Blog, wurden der Einfluss des *Citizen Investigation Project* und die Auseinandersetzung mit den Folgen des Erdbebens von Wenchuan in seinen Ausstellungen von 2009 sichtbar. In großen Einzelausstellungen im Mori Art Museum von Tokyo und im Münchener Haus der Kunst klang nach, was für Ai das unvergesslichste Bild seines Besuchs im Erdbebengebiet war – zwischen den Trümmern liegende Kinderrucksäcke. Im Mori Art Museum zog sich eine Schlange aus eigens angefertigten schwarzen und weißen Rucksäcken über die Decke. Im Münchener Haus der Kunst waren Rucksäcke in leuchtenden Primärfarben an der Fassade des Museums zu chinesischen Schriftzeichen angeordnet. Zitiert wurde die Mutter eines Erdbebenopfers: »Sieben Jahre lang lebte sie glücklich in dieser Welt.« Die Mutter, deren Tochter der »Tofu-Architektur« der Schulen zum Opfer gefallen war, hatte Ai einen Brief geschrieben, und er hatte ihn in seinem Blog gepostet.¹² Die anonymen Rucksäcke waren wie Namen der auf bloße Zahlen reduzierten Kinder. Mithilfe seiner Liste will Ai diese Zah-

12 Siehe »Brief einer Mutter aus Beichuan« (Eintrag vom 20. März 2009, in vorliegendem Buch abgedruckt).

len durch etwas ersetzen, das den sinnlosen Verlust von Leben symbolisiert und diesen Kindern das Einzige zurückgibt, das ihnen auf dieser Welt gehört hat: ihre Namen.

Das *Citizen Investigation Project* kam nur schleppend voran, weil immer wieder Freiwillige verhaftet wurden. Die meisten wurden nach einem kurzen Verhör (»Arbeiten Sie für Ai Weiwei?«) freigelassen. Der Intellektuelle und Aktivist Tan Zuoren war eine aufsehenerregende Ausnahme. Er hatte kurz nach dem Erdbeben bereits aus eigener Initiative dazu aufgefordert, die Namen von Opfern zu sammeln. Als er verhaftet und subversiver Machenschaften beschuldigt wurde, war klar, dass die gegen ihn erhobenen Vorwürfe Reaktionen auf dieses Engagement waren. Im August 2009 reiste Ai zusammen mit Assistenten und einigen anderen Aktivisten nach Sichuan, um bei Tan Zuorens erstem Prozess auszusagen. Kurz nach der Ankunft im Hotel in Chengdu am 12. August wurde offensichtlich, dass die örtliche Polizei über die Reise informiert war. Wie immer, wenn Ai und sein Tross unterwegs waren, wurde alles auf Video festgehalten. Ai wurde gegen 3.00 Uhr durch Schläge an die Tür seines Hotelzimmers geweckt. Beim Eintreten der Polizisten kam es zu einem Handgemenge, von dem nur eine Tonaufnahme existiert. Ai bekam einen Schlag auf den Kopf und trug Kopfverletzungen davon, die erst im September bei seinem Eintreffen in München zur Vorbereitung seiner Ausstellung im Haus der Kunst richtig diagnostiziert wurden. Am 14. September stellten Ärzte in München eine Hirnblutung fest und leiteten sofort eine lebensrettende Operation ein. Die Blutung gilt als Folge des Schlag, den Ai in Chengdu abbekommen hatte. Nach der Operation ließen die heftigen Kopfschmerzen nach, die ihn seit der Misshandlung gequält hatten, doch unter Konzentrationsstörungen leidet er weiterhin.

Ai Weiweis Ruf eines Weisen in der chinesischen Kunstwelt und später seine Bekanntheit als Blogger machten ihn nahezu unantastbar für die chinesischen Behörden, die ihn sonst womöglich früher gestoppt hätten. Doch ist er nicht über Kritik

erhaben. In China selbst ist die Stimmung geteilt zwischen Bewunderung und Kritik. Auf Reaktionen der Blogosphäre erwidert Ai mit teils gelehrten, teils aber auch geharnischten Formulierungen.¹³ Als Kritiker ihm vorwarfen, er sei mit seiner Kritik nur deshalb so mutig, weil er einen ausländischen Pass habe, stellte er seinen chinesischen Pass online. Zu den beliebtesten Vorwürfen gehören »Schamlosigkeit«, »mangelnde Vaterlandsliebe« und »Lakai der amerikanischen Imperialisten«. Andere Zeitgenossen halten den Eifer, mit dem er Behörden angreift, und seine auf Konfrontation angelegten Gesprächsgewohnheiten für die Folge eines durch die Kulturelle Revolution verursachten »Stress-Syndroms«. Vielleicht ist seine Persönlichkeit am besten mit seinen eigenen Worten beschrieben: »In mir spiegeln sich alle Fehler meiner Zeit.«¹⁴

Von den Fehlern seiner Generation abgesehen, übte sein Vater einen enormen Einfluss auf seinen Extremismus aus. Ai Qing hatte eigentlich Malerei studiert, war aber ein bekannter Dichter des vorrevolutionären China, und Dichter waren damals unweigerlich auch politische Revolutionäre. Nach den »Gesprächen auf dem Yan'an-Forum über Literatur und Kunst« von 1942, bei denen die kommunistischen Intellektuellen und Künstler der Direktive der Partei unterstellt wurden, wurden Ai Qings Gedichte zu Instrumenten, welche die Massen »erwecken« und zu Revolutionären und Gefolgsleuten des Kommunismus machen sollten. Die Leistungen seines Vaters als eines anerkannten Dichters ermutigten Weiwei dazu, sich selbst im Schreiben zu versuchen. Vielleicht fühlt er eine gewisse Verpflichtung, sich mit dem Unrecht der politischen Partei zu befassen, die sein Vater einst unterstützt hatte.

Es gibt in China geschätzte fünfzig Millionen Blogs, und angesichts des steigenden Einflusses des Bloggens, Mikrobloggens und verschiedener Mailboxen in der computerkundigen

13 Vgl. »Warum ich ein Heuchler bin« (Blog-Eintrag vom 12. Juli 2006, in vorliegendem Buch abgedruckt).

14 Vgl. »Leinwandflimmern« (Blog-Eintrag vom 5. Februar 2008, in vorliegendem Buch abgedruckt).

Generation der Nachachtziger kann niemand die wachsende Bedeutung des Internets für die öffentliche Meinung und die Herausbildung einer Bürgergesellschaft bestreiten – am allerwenigsten der Staat. Die über Blogs verbreiteten Informationen genießen in China eine einmalig hohe Glaubwürdigkeit, denn im Unterschied zu Ländern, deren öffentliche Berichterstattung auf genauen und freien Nachrichtenquellen beruht, werden die antiquierten Medien der Volksrepublik straff von oben nach unten geführt und sind hochgradig anfällig für Informationssperren. Das bereits weitverbreitete Misstrauen gegenüber den Medien wurde durch Vorfälle wie den SARS-Skandal 2003 zusätzlich verstärkt. Das Internet bedroht zum Ingriimm vieler das Informationsmonopol der staatlich gebilligten Nachrichtenagenturen wie der Xinhua News Agency, der Antwort der Partei auf die Associated Press. Nachrichten von sozialen Unruhen, Arbeiterstreiks oder anderen Skandalen werden zuerst über das Internet verbreitet. Blog und Mailbox sind als unersetzbliche Nachrichtenkanäle anerkannt, als einzige Plattform Chinas für kritische oder abweichende Ansichten.

Die enorme Beliebtheit von Blogs hat eine ganz neue Art von Blogger-Prominenz hervorgebracht, darunter den ebenso charmanten wie provokanten Han Han, den gegenwärtig beliebtesten Blogger Chinas und damit meistgelesenen Blogger der Welt, dessen Blog täglich fast 100 000 Mal aufgerufen wird. Han Han hat die Schule abgebrochen, aber im selben Jahr einen renommierten Literaturpreis gewonnen. Anschließend hat er einen Roman geschrieben, der zum größten Bestseller Chinas der letzten zwanzig Jahre wurde, gefolgt von vier weiteren Romanen. Aufgrund der frechen, unabhängigen Ansichten, die er in seinem Blog verbreitet, wurde er »Stimme der Generation der Nachachtziger« genannt. Mit seinen beißenden Kommentaren zur Gesellschaft löst er heftige Debatten aus, und seine Bereitschaft, heikle Themen anzusprechen, bringt ihn gelegentlich auch in Konflikt mit der Zensur. Wie seine Beliebtheit zeigt, ist seine Generation zu mehr imstande als zu egoistischem Konsumdenken und übernimmt gelegent-

lich auch soziale Verantwortung. Aufgrund seiner »vernünftigen Kommentare« zu politischen und kulturellen Themen hat man in ihm sogar schon den »nächsten Lu Xun« sehen wollen.

Die offene Meinungsäußerung der chinesischen Blogger stellt die chinesische Regierung, die beständig zwischen Beschwichtigung der Bevölkerung und Überwachung und Unterdrückung von »den gesellschaftlichen Frieden gefährden« Informationen taktiert, vor eine ernste Herausforderung. Wie Google Inc. sehr gut weiß, sind zensierte Suchergebnisse und gesperrte Webseiten innerhalb der »Great Firewall of China« eine ärgerliche Realität, doch wird es im Zeitalter der globalen Kommunikation angesichts verschiedener »Leitern«, mit denen man »über die Mauer steigen« kann (*fanqiang*), zunehmend schwerer, Fakten zu vertuschen. Außerdem sind die chinesischen Hacker den Zensoren immer einen Schritt voraus. Der unterschiedliche Zugang zu Informationen hat zu einer ganz neuen Ära gespannter internationaler Beziehungen geführt. Verschiedene offizielle Versuche in Ländern wie Iran, Tunesien, Usbekistan und Vietnam, das Surfen im Internet zu verhindern, haben im Januar 2010 die US-Außenministerin Hillary Clinton zu ihrer Rede über die Freiheit im Internet veranlasst.

Zahllose Blogger mussten wie Ai Weiwei erfahren, dass heikle Posts gelöscht wurden. Einige Cyber-Dissidenten wurden sogar verhaftet. Die Behörden arbeiten an einer Zensur, die so feinmaschig ist, dass die Great Firewall überflüssig wäre. Ein auf über 280 000 Mitglieder geschätztes¹⁵ Netz einer »Geheimpolizei« engagiert sich für die Informationskontrolle, durchstöbert ständig das Internet und löscht politisch missliebige Einträge unverzüglich. Zusätzlich manipuliert die »Fünf-Cent-Armee« von staatlich ausgebildeten und bezahlten Kommentatoren die öffentliche Meinung in Chatrooms und Blog-Kommentaren. Sogar unter den Blog-Kommentaren

15 David Bandurski, »China's Guerrilla War for the Web«, *Far Eastern Economic Review*, Juli 2008 (abgerufen am 2. Februar 2010).

englischsprachiger Berichterstatter tauchen seit einiger Zeit Beiträge auf, in denen die offizielle Meinung verfochten wird. Nach den Unruhen in Ürümqi im Juli 2009 war das Internet in der gesamten Provinz Xinjiang monatelang gesperrt, und es konnten keine SMS-Nachrichten verschickt werden. Doch der Guerillakrieg um die Freiheit des Internets ist bereits entbrannt, und die immer heftigeren Reaktionen von offizieller Seite machen deutlich, wie nervös man angesichts der Bedrohung des Regimes durch Vernetzung und Datenaustausch ist.¹⁶

Ai Weiweis Schreiben ist von seinem Engagement als Aktivist geprägt, doch sind die in diesem Buch publizierten Texte nicht ausschließlich politischer Natur. Es handelt sich vielmehr um die besten seiner Posts zwischen 2006 und 2009. Sie zeigen das Profil des Künstlers und seiner unverwechselbaren Weltanschauung, die gleichermaßen durch Erfahrungen in Maos terroristischer Kulturrevolution wie den New Yorker Untergrund geprägt ist. Die Übersetzung macht endlich Ai Weiweis fortschrittliche, humanitäre Ansichten in seiner eigenen Stimme zugänglich. Die Themen reichen von der Evolution bis zu den Rechten der Tiere. Zur Sprache kommen auch Erinnerungen sowie immer wiederkehrende, für seine persönliche Weltanschauung wichtige Ideen und Themen wie etwa das Ideal der Einfachheit, die Verantwortlichkeit der Behörden, die Versöhnung der »Wahrheit« mit den Tatsachen und das Eintreten für wichtige Grundrechte wie die Redefreiheit.

Die chronologische Ordnung des Materials macht den geschickten Dialog des Künstlers mit seinem Publikum spürbar und spiegelt zugleich den gesellschaftspolitischen Zusammenhang und die sich überschlagenden Ereignisse der Zeit. Der größte Teil der hier publizierten Texte wurde 2006 gepostet. Zu ihnen gehören für den Blog verfasste Originalbeiträge so-

16 Rebecca MacKinnon, Mitbegründerin von Global Voices Online, äußert sich in ihrem Blog ausführlich zum Thema Internet in China, Zensur und Demokratisierung.

wie ins Internet gestellte frühere Text Ai Weiweis. Im Jahr 2007 war Ai Weiwei vor allem mit *Fairytale* beschäftigt und postete mehr Fotos als Wortbeiträge. Im Jahr 2008, im Laufe der letzten Monate vor der Olympiade, steigt die politische Ironie der Texte dramatisch an. Dasselbe gilt auch noch für 2009, das Jahr des *Citizen Investigation Project*, in dem Ai ein besonderes politisches Bewusstsein und Engagement entwickelt. Viele der letzten Posts vor Schließung des Blogs enthalten Tagebucheinträge und Notizen der in Sichuan arbeitenden Freiwilligen und Namenslisten von Schülern; sie wurden in dieses Buch nicht aufgenommen.

Ai Weiweis eigentümlicher Schreibstil mit seinen programmatischen Erklärungen, fortlaufenden Sätzen und seiner Neigung, vulgäre Flüche mit höchst raffiniert formulierten Beleidigungen zu verschmelzen, ruft oft extreme Reaktionen der Begeisterung oder heftigen Ablehnung hervor. Aufgrund der vielen literarischen Anspielungen und der versteckten Bezüge zur maoistischen Sprache oder zu zeitgenössischen Ereignissen kann die verborgene Bedeutung von Ais Prosa sogar chinesischen Lesern Schwierigkeiten bereiten. Durch die Übersetzung in andere Sprachen wächst der Bedarf von Anmerkungen noch. Die Anmerkungen des Buches sollen die gemeinten kulturellen Anspielungen und Bezüge erklären.

Die Internetliteratur spiegelt die Dynamisierung der Sprache in einem globalen Zeitalter und schafft sich entsprechend neue Regeln. In den vorliegenden Texten wurden einige chinesische Wörter direkt transkribiert in der Hoffnung, dass die deutschen und englischen Leser sich eines Tages an die Pinyin-Umschrift gewöhnen werden. Außerdem enthalten die Texte einige »Weiwei-ismen«. So verwendet Ai den Begriff »C-Nation« (*C guo*) als offensichtliche indirekte Anspielung auf China, die mit *guo* ein zweideutiges Element enthält, da *guo* auf das klassische Schriftzeichen für »Großes Reich« verweist. In »Beste Grüße an eure Mutter« dagegen (siehe die Texte aus dem Jahr 2009) wird die wörtliche Übersetzung von *wenhui ni de muqin*, einem Euphemismus des Internets für eine schlimme

Beleidigung, den meisten Lesern unverständlich bleiben. Bei einigen wenigen Gelegenheiten spielt Ai metaphorisch auf China als ramponiertes altes Schiff an, mitunter nennt er es allerdings auch verächtlich einen »Flecken Land«.

Er verwendet ein klassisches Chinesisch, wenn er die Partei und ihre Politik mit einer herrschenden Dynastie vergleicht und etwa von Anwälten »für den kaiserlichen Gebrauch« oder »Palasteunuchen« spricht. Die Nuance des klassischen Chinesisch geht in der Übersetzung verloren, doch das Gemeinte dürfte auch so klar werden.

Außerdem wurde von der direkten Übersetzung Gebrauch gemacht: »Menschheit« (*renlei*) spiegelt das sächliche Geschlecht des chinesischen Begriffs. Wiederholte Kürzel der Netzsprache wie »P-Bürger« (*pimin*) und SB (*shabi*) werden durch entsprechende Anmerkungen erklärt. Populäre Meme des chinesischen Internets wie »der Katze entkommen« (*duo maomao*) und »Liegestütze machen« (*fuwocheng*) sind soziologische Besonderheiten der chinesischen Internetwelt und werden ausführlich erklärt. Auch Anspielungen auf die Agitprop aus der Zeit der Kulturrevolution oder die Deng-Xiaoping-Theorie werden kommentiert. Bei asiatischen Namen wird wie im Chinesischen gebräuchlich der Nachname vorangestellt. Durchgehend verwendet wurde das Hanyu Pinyin, die phonetische Umschrift des Chinesischen auf der Basis des lateinischen Alphabets.

In einigen Jahren werden Redewendungen wie »Liegestütze machen« altmodisch klingen, aber sie werden an die seltsamen Ereignisse dieser Zeit erinnern, stumme schriftliche Zeugen von Vorfällen, die gewisse Parteien gern aus den Annalen der Geschichte löschen würden. Vor zehn Jahren wäre ihnen das noch gelungen – doch das Internet hat sich in einem Land, das mit Gedächtnisverlust bereits zu viele böse Erfahrungen gemacht hat, als unschätzbares Instrument zur Bewahrung des Gedächtnisses erwiesen. Ai Weiwei weiß das nur zu gut, und er steht in dem im Cyberspace ausgefochtenen Kampf um die Bürgerrechte in China an vorderster Front. Die Grenze

zwischen seiner Tätigkeit als Künstler und seinem Engagement als Aktivist verschwimmt dabei.

Das Urteil über Ai Weiweis Aktivismus und das künstlerische Erbe, das er einer ganzen Generation hinterlässt, kann nicht einstimmig ausfallen. Von wenigen abgelehnt, bei anderen umstritten, hat ihm sein unbeirrtes Eintreten für freie Meinungsäußerung gleichwohl weltweite Anerkennung eingebracht. Die Redefreiheit sollte jeder authentischen künstlerischen Betätigung zugrunde liegen, und in seinem Kampf, dieses Grundrecht einer breiteren Bevölkerung zugänglich zu machen, dient Ai Weiweis Kunst wahrhaftig dem Volk.

